

Norbert Rogalski

Karl-Marx-Relief auf DHfK-Boden

Im Heft 1/2007 dieser Zeitschrift ist ein Redaktionsgespräch mit den Schöpfern des Karl-Marx-Reliefs „Aufbruch“, Rolf Kuth, Klaus Schwabe und Frank Ruddigkeit, veröffentlicht. Zum Zeitpunkt des Gesprächs war ihr Kunstwerk, das von 1974 bis 2006 über dem Haupteingang der Universität



Leipzig angebracht gewesen ist, bereits demontiert. Aus Anlass der Demontage des Reliefs begann am 8. 6. 2007 eine Ausstellung für die drei Künstler, deren Eröffnungsrede im Heft 3/2007 ebenfalls abgedruckt wurde. In diesen Publikationen ist über den Umgang mit bedeutenden Kunstwerken aus der DDR-Zeit und deren überwiegender Beseitigung berichtet worden. Eine Entscheidung über den Verbleib des Marx- Reliefs war aber noch nicht gefallen. Die Schöpfer sprachen sich in jedem Fall für eine Wiederaufstellung aus und favorisierten einen Ort in der Nähe der neu zu erbauenden Universität am Augustusplatz, unmittelbar an der Moritzbastei. Es kam zwar zur Wiederaufstellung, aber an einem anderen Standort. Bis das Monument am neuen Ort wieder errichtet worden ist, kam es zwischen den Entscheidungsträgern und den Gegnern des Marx-Reliefs zu tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten über die Rolle der Kunst in der Gesellschaft. Anknüpfend an den Inhalt in den o. g. Beiträgen und zum neuen Standort stellt der Autor seine Auffassung dar.

Als am 3. 10. 1990 der Anschluss der DDR an die BRD vollzogen war, vergingen nur wenige Monate und die neuen politischen Kräfte der Stadt und des Senats der Universität verfolgten das Ziel, Karl Marx möglichst schnell aus dem Gedächtnis der Bevölkerung zu streichen. Aus der Karl-Marx-Universität wurde flugs wieder eine namenlose Universität, die Universität Leipzig, und der Karl-Marx-Platz, an dem die Universität ihren Hauptstandort hat, hieß wieder Augustusplatz. Das 33 Tonnen schwere Marx-Relief hing aber nach wie vor am Hauptgebäude und konnte nicht in

einer Nacht-oder Nebelaktion beseitigt werden. Außerdem wollte die Sächsische Staatsregierung die 300.000 Euro separaten Demontagekosten nicht zur Verfügung stellen. Erst im Zuge des geplanten Universitäts-Neubaus und dem damit verbundenen Abriss der bisherigen Gebäude konnte und musste das Marx-Relief entfernt werden. Für antimarxistische Hardliner, besonders aus der CDU, aber auch aus Kreisen der SPD, der Kirchen und der sogenannten Bürgerrechtler war die Präsenz des Monuments stets ein Dorn im Auge. Als der Abriss feststand, ergab sich für die Leitung der Universität die Frage: Was soll aus diesem gewaltigen Bronze-Relief werden? Der genannte Personenkreis hegte nun die Hoffnung, das Marx-Relief auf diese Weise endgültig aus dem Bewusstsein der Menschen in Leipzig verbannen zu können und plädierte für ein Einschmelzen. Der Senat der Universität, der sich berechtigt als Eigentümer des Reliefs verstand, spielte aber bei dieser extremen Forderung nicht mit und wollte eine andere Lösung. Die Vertreter gegen die Wiederaufstellung, die man berechtigt Bilderstürmer nennen konnte, führten gegen die Leitung der Universität, besonders gegen den Rektor, einen unsachlich, öffentlich in der Leipziger Volkszeitung (LVZ) und im Internet ausgetragenen Meinungsstreit. Obwohl in der Minderheit provozierten die „Einschmelzer“ mit ihren Verlautbarungen politisch-ideologische Feindbilder, die keine tragfähige Basis für einen korrekten Umgang mit der Geschichte darstellten.

Ideologischer Vorreiter zur Vernichtung des Marx-Reliefs war Erich Loest, Leipzigs Ehrenbürger, der vor allem vom Ex-Pfarrer der Nikolaikirche, Christian Führer, dem Thomaskirchenpfarrer, Christian Wolff, dem CDU-Chef Leipzigs, Herrmann Winkler, und den sächsischen SPD-Bundestagsabgeordneten Weißgerber und Fornahl sowie vom Oberbürgermeister der Stadt, Burkhard Jung (SPD), assistiert wurde. In der LVZ vom 25. 2. 2008 teilte Wolff mit, um ein Beispiel von ähnlichen Aussagen aus dem genannten Personenkreis zu zitieren, dass es sich bei dem Relief „ um ein monströses Kampfinstrument des SED-Staates handele.“ Sinngemäß hieß es von anderen Relief-Gegnern weiter, es sei eingesetzt worden, um Diktatur und Bevormundung gegen die Freiheit des Wortes und der Kirche durchzusetzen. Nicht von ungefähr sei das Relief an der Stelle des Ostgiebels der 1968 auf Befehl Ulbrichts gesprengten Universitätskirche installiert worden. Es gebe nur einen sinnvollen Ort für die Ablagerung, das sei die Etzoldsche Sandgrube, die mit den Trümmern der zerstörten Universitätskirche gefüllt ist.

Die Mehrheit der Bürger Leipzigs aus allen Schichten der Bevölkerung sprach sich für einen objektiven Umgang mit der Geschichte aus und forderte, sich respektvoll gegenüber den Leistungen von Marx und dem Kunstwerk zu verhalten. In einer repräsentativen Befragung votierten 62 % gegen ein Einschmelzen des Reliefs. Dazu zählten mehrfach auch Wissenschaftler der verschiedensten Fachgebiete, die nicht in jedem Fall Vertreter einer sozialistischen Gesellschaftsordnung waren. So trat zum Beispiel der Professor für Kunstgeschichte der Universität Leipzig, Frank Zöllner, prinzipiell für den Erhalt des Monuments ein und bezeichnete das Relief als bedeutendes Denkmal der Zeitgeschichte. Gegen alle verbalen Attacken blieben der Rektor, Prof. Dr. Häuser (seit 1992 an der Uni Leipzig tätig, seit 2003 Rektor, kam aus den alten Bundesländern) und auch die meisten Senatoren standhaft und beschlossen, das Marx-Reliefs auf dem Gelände der Universität wieder aufzustellen. Rückendeckung bekamen Rektor und Senat von der Wissenschaftsministerin Sachsens, Eva-Maria Stange, und dem Studentenrat der Uni.

Da keine Mehrheiten für einen Standort in der Innenstadt und in der Nähe des neuen Universitätskomplexes zu erreichen waren, fiel die Entscheidung durch den Senat der Universität, das Marx-Relief auf dem Gelände der 1990/91 abgewickelten Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) zu platzieren, der jetzigen Fakultät für Sportwissenschaft, das nun Uni-Campus oder Sport-Campus an der Jahnallee genannt wird. Das war für ehemalige Mitarbeiter, aber auch für Leipziger Bürger und Sportfreunde, die sich mit dieser Hochschule auch im Rückblick eng verbunden fühlen, eine gewisse Überraschung. Kaum war dieser Standort in der Öffentlichkeit publik, kamen z. T. neue, aber auch bekannte alte Kräfte mit ihren Verleumdungen wieder aus der Deckung, wiederholten die Kampagne gegen das Relief und brachten es jetzt mit der DHfK und dem DDR-Sport in Verbindung. Nach ihrer Meinung wäre der Sport-Campus für die Aufstellung des Reliefs überhaupt nicht geeignet. Einige wenige Zitate:

„Das neue Domizil des bronzenen Kommunismus-Erfinders ist allerdings historisch auch nicht ohne: Die Hochschule für Körperkultur war in der DDR - die Zentrale des staatlichen Dopingsystems – ein weiteres Beispiel also für systematisches Unrecht in der ostdeutschen Diktatur.“ Noch deutlicher und feindseliger gegen den Sport in der DDR gerichtet, hieß es an anderer Stelle:

„ Im Wettstreit der Gesellschaftsordnungen (ist) ein lückenloses System für sozialistische Leistungsmanipulation entwickelt (worden). In deren Mittelpunkt standen zum Beispiel auch die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK).“

Über diese Einrichtung wurden damit wiederum bewusst Unwahrheiten in die Welt gesetzt und Verleumdungen verbreitet. Die gleichen lügenhaften Erfindungen über DHfK waren schon in den Wendejahren 1990/91 zu lesen und zu hören, was auch den Sächsischen Landtag mit dazu veranlasste, einen Beschluss zur Abwicklung der DHfK zu fassen. Was den Senat mit dem Rektor an der Spitze bewogen haben mag, gerade diesen Standort für die Aufstellung des Reliefs auszuwählen, ist dem Autor nicht bekannt. Die Entscheidung der Führungsspitze der Uni war die Voraussetzung, dass das Marx-Relief nicht völlig aus der Öffentlichkeit verbannt wurde. Einen Kompromiss musste sie aber noch eingehen, um das Vorhaben nicht scheitern zu lassen. Dem Relief wurden einige Sätze als nähere Erläuterungen und eine Bildfolge gesondert vorangestellt. In dem Text heißt es an einer Stelle:

„ Die Neuaufstellung als historisches Zeugnis.....dokumentiert durch räumliche Distanz zum ursprünglichen Kontext Verantwortung und Abstand zugleich: Verantwortung gegenüber und Abstand zu jenem Teil der deutschen Geschichte, der mit dem SED-Regime und dem Namen Karl-Marx-Universität verbunden ist.“

Am 17. 10. 2008 wurde das Monument auf dem Sport-Campus u. a. mit den Worten von Prof. Dr. Häuser übergeben:

„Die Universität bekennt sich zu ihrer Geschichte und stellt das Marx-Relief wieder auf.....Das Kunstwerk ist ein zeitgeschichtliches Zeugnis, mit dem man sich aktiv auseinander setzen muss.“

In Anerkennung und Würdigung der großen theoretischen Leistungen von Marx hätte man sich einen würdigeren Platz für das Relief in Leipzig gewünscht, davon sind auch seine Schöpfer berechtigt ausgegangen, wie sie in dem eingangs genannten Gespräch betonten. Da für einen anderen Standort entsprechend der politischen Wetterlage in der Stadt keine Mehrheit zu erreichen war, ist das Gelände der ehemaligen DHfK auch nicht als abwegig zu betrachten. Warum? Marx hat einen nicht unwesentlichen Beitrag für die Erarbeitung theoretischer Grundlagen einer fortschrittlichen, sozialistischen Körperkultur geleistet, wie sie auch in der DDR konzipiert und praktisch umgesetzt wurde. Er hatte sich nicht vordergründig zu diesen Fragen geäußert, aber doch in bestimmten Publikationen recht prinzipiell und überzeugend. Er stellte eine allseitig denkende und schöpferisch handelnde

Persönlichkeit in den Mittelpunkt seiner Gesellschaftstheorie. In dem Zusammenhang benannte Marx auch den notwendigen Anteil der bewussten körperlichen Bewegungen, was er als Leibeserziehung oder Gymnastik bezeichnete. Die wohl bekannteste Aussage von Marx zu dieser Problematik lautet:

„Die Verbindung der produktiven Arbeit mit Unterricht und Gymnastik ist nicht nur eine Methode der gesellschaftliche Produktion, sondern als einzige Methode zur Produktion vollseitiger entwickelter Menschen.“ (Marx/Engels. Werke Bd. 23, Berlin Dietz Verlag 1971, S.507).

Für die sportwissenschaftlichen Institutionen der DDR, damit auch für die DHfK, sind seine Geschichtsauffassung und die Anwendung der dialektisch-materialistischen Methode auch eine bedeutende Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten der Sportwissenschaft gewesen. So hat sich z. B. auch Prof. Dr. Kurt Meinel, der aus dem Vogtland stammte und viele Jahrzehnte als Sportpädagoge in Leipzig und an der DHfK tätig war, bei der Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen seiner Bewegungslehre bereits in den 50er Jahren auf Feststellungen von Marx beziehen können, die in der 1. Ausgabe des gleichnamigen, vielbeachteten Buches „Bewegungslehre“ nachzulesen sind. Leider haben seine Nachfolger in mehreren Nachauflagen der „Bewegungslehre“ den Bezug auf Marx weggelassen. In den 60er Jahren erschienen in Publikationsorganen der Sportwissenschaft der DDR längere Beiträge zum Thema „Karl Marx und die Körperkultur“. In dem von der DHfK herausgegebene Standardwerk „Enzyklopädie Körperkultur und Sport“ sind die Ideen von Marx zur körperlichen Ausbildung in Verbindung mit geistiger und polytechnischer Bildung und Erziehung im Sinne des o. g. Zitats dargestellt und erörtert worden sind. Generationen des wissenschaftlichen Personals und der Studenten der Hochschule konnten sich berechtigt in ihren Arbeiten auch auf Marx berufen. Insofern gibt es für den jetzigen Standort auch eine inhaltliche Beziehung, abgeleitet aus Aussagen seines philosophischen, schriftlichen Nachlasses.

In einer Leserzuschrift in der LVZ vom 8./9. 3. 08 hieß es:

„Die Stadt Trier kann ganz wunderbar damit leben, dass sich Touristen vor dem Geburtshaus von Marx fotografieren lassen und das Marx-Museum besuchen.“ So ist nicht auszuschließen, dass das Marx-Relief auf dem Gelände der ehemaligen DHfK, dem heutigen Sport-Campus, auch zu einer Gedenkstätte in Leipzig wird, wie zentrale Plätze in anderen Städten Deutschlands ebenfalls. Ehemalige Mitarbeiter,

Absolventen und Sympathisanten dieser Hochschule können – wie die Bürger von Trier – auch gut damit leben. Der Autor geht davon aus, dass die Schöpfer des Reliefs dieser Auffassung nicht grundsätzlich widersprechen werden. Es könnte von Besuchern noch die Frage gestellt werden: „Was war das eigentlich früher für ein Gelände?“ Es ergäbe sich somit noch der Nebeneffekt, dass die DHfK damit gleichzeitig auch in Erinnerung bliebe.

Es befremdet außerordentlich, wenn sich Leipziger SPD-Funktionäre für ein Einschmelzen des Marx-Reliefs ausgesprochen hatten, wo ihnen bekannt sein müsste, dass das Marx-Museum in Trier von der SPD nahen Friedrich-Ebert-Stiftung und damit letztlich von der SPD-Zentrale finanziert wird. Unzählige Straßen in Deutschland tragen nach wie vor den Namen Karl Marx, so auch in dem nur 3 km von Leipzig entfernten Markranstädt. In Berlin im Marx-Engels-Forum ist die Skulptur von Marx und Engels eine beliebte Fotokulisse für Touristen. Und die Bürger von Chemnitz sehen bis heute den 11 m großen Karl-Marx-Kopf, im Volksmund auch „Nischel“ genannt, auf einem gewaltigen Sockel im Stadtzentrum stehend, als das Wahrzeichen ihrer Stadt an und nennen sie deshalb oft „Stadt mit Köpfchen“. Die Aufzählung derartiger Gedenkstätten ist damit keineswegs vollständig.

In mehreren Gebäuden der ehemaligen DHfK ist seit Mitte der 90er Jahre die private Handelshochschule und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Uni untergebracht. Als Elite-Hochschuleinrichtungen bilden sie den Nachwuchs der zukünftigen sogenannten Top-oder Spitzen-Manager für die großen Wirtschafts- und Finanzunternehmen aus. Gegenstand ihrer Ausbildung ist mit Sicherheit auch, wie man im kapitalistischen Wirtschaftssystem maximalen Gewinn und Profit erzielt, sprich Kapital auf Kosten breiter Bevölkerungsschichten anhäufen kann. Nur ca. 30 m davon entfernt neben der Mensa steht jetzt das Marx-Relief. Dem Lehrkörper und den Studierenden wird es also auch nicht schaden, im Gegenteil, wenn sie stets an Marx und damit an sein „Kapital“ erinnert werden. Als Pflichtlektüre oder Lehrgegenstand wird das „Kapital“ von Marx wahrscheinlich nicht aufgenommen werden oder später einmal doch? Als diese Zeilen geschrieben worden sind, hatte wahrscheinlich die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Das zwingt geradezu auch im Zusammenhang mit dem Marx-Relief, auf die Analyse und Kritik der kapitalistischen Ökonomie von Marx und auf die Verursacher solcher Krisen, auf das leitende Personal der Konzerne und der Weltfinanzen und auf das System als Ganzes hinzuweisen. Zwei grundverschiedene

Standpunkte gesellschaftlicher Praxis und theoretische Ansätze stehen sich nunmehr auf engstem Raum im Sport-Campus praktisch sinnbildlich gegenüber, einerseits die Schriften von Marx und andererseits die studentischen Ausbildungsprogramme der zukünftigen Eliten der kapitalistischen Produktionsweise und Finanzwirtschaft. Ab November 2009 soll die Mensa wegen Bauarbeiten längere Zeit geschlossen werden. Der Geschäftsführer des Studentenwerkes teilte schon vorsorglich mit: „In dieser Zeit findet die Essenausgabe in einem beheizten Zelt statt, das neben dem Marx-Relief stehen wird.“ Mitarbeiter und Studierende der Handelshochschule und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät werden dann jeden Tag während der Bauphase auf dem Weg in das Zelt vorbei an Marx defilieren müssen, ob es ihnen gefällt oder nicht. Insofern erfährt der gewählte Standort noch eine weitere Aufwertung.

Als ich 1954 an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der DHfK immatrikuliert wurde, vorher hatte ich einen handwerklichen Beruf erlernt und auch im Bergwerk gearbeitet, bekam ich das erste Mal mit den Ideen von Marx in Kontakt. Im anschließenden Sportstudium an der DHfK erfolgte dann die systematische Aneignung wesentlicher Bestandteile des Historischen und Dialektischen Materialismus, der vor allem von Marx und Engels begründet und ausgearbeitet worden ist. Wenn nun das Marx-Relief trotz großer Widerstände des angeführten Personenkreises im Jahre 2008 auf dem Boden meiner ehemaligen Hochschule als Student und meiner späteren langjährigen Arbeitsstelle als Hochschullehrer wieder aufgestellt wurde, schloss sich für mich nach 54 Jahren der Kreis der Beschäftigung mit Marx in einer nicht zu erwartenden, aber doch wohlwollenden Art und Weise. Das hat mich bewogen, meine Gedanken dazu schriftlich festzuhalten und zu publizieren.